

Der Brand der Rotunde hat nicht bloß vorübergehend eine „attraktive“ Ruine geschaffen, sondern er soll bekanntlich den Anlaß zu einer gründlichen Modernisierung des Praters bilden. Je attraktiver diese Modernisierung sein wird, je zugkräftiger die Veranstaltungen in einem modernisierten Prater sein werden, desto mehr wird nicht nur der alte und in seiner Art einzig dastehende „Wurstelprater“, sondern auch die moderne Fremdenstadt Wien dabei gewinnen. Wird dieses Ziel erreicht, dann ist die alte Rotunde, die große Attraktion der einstigen Wiener Weltausstellung, nicht umsonst unter derartiger Massenbeteiligung zugrunde gegangen. F. C.

21. September 1937

Neues Wiener Tagblatt

Nr. 261

(Die Kuppelkrone der Rotunde.) Die Nachbildung der österreichischen Kaiserkrone auf der Kuppel der Rotunde ist eine Konstruktion des Schlossermeisters G. Gschmeidler, der um die siebziger Jahre in der Apostelgasse etabliert war. Seine Kunstschlosserei beschäftigte zur Zeit der Weltausstellung zweihundert Gesellen, hätte also ganz gut als Fabrik angesprochen werden können. In dieser Kunstschlosserei wurde die Nachbildung der Krone entworfen und ausgeführt. Sie war ein Prachtstück österreichischen Kunsthandwerkes. Die Krone war so gewaltig in den Ausmaßen, daß bei ihrem Transport in die Ausstellung das Gassentor der Schlosserei ausgebrochen und ein eigenes Fuhrwerk gebaut werden mußte, um mit acht Pferden die mit echtem Dukatengold vergoldete Kaiserkrone fortzuschaffen. Gschmeidler hatte sich dabei in solche Unkosten gestürzt, daß er seine Wechselverpflichtungen nicht erfüllen konnte, und dazu kam noch der „Frach“, der ihn vollends in den Wirbel der Zusammenbrüche mithineinriß. Die Krone, ein Stolz der Ausstellung, wurde nicht gekauft, Gschmeidler wurde zahlungsunfähig, und sein Unternehmen kam unter den Hammer. Vierzehn Tage lang wurden mit zweispännigen Fuhrwerken Maschinen und Werkzeuge abtransportiert, was am besten die Größe dieses für die damalige Zeit ansehnlichen Betriebes erklärt. Die Krone, die Gschmeidler konstruierte, ist von Staats wegen angekauft und der Rotundenkuppel aufgesetzt worden. Sie hat durch 64 Jahre über Wien geglänzt.

## Die Erhebungen über den Rotundenbrand.

Wie berichtet, wurde der Vorstand des Sicherheitsbureaus Hofrat Barber mit der Durchführung der Untersuchung bezüglich der Ursachen des verheerenden Brandes des Rotundengebäudes betraut. Im Laufe des Samstags wurden schon viele Personen ermittelt, die sich Freitag vormittag in der Rotunde aufgehalten hatten, weil sie dort Arbeiten zu verrichten hatten. Es waren Leute, die noch Ausstellungsgegenstände von der letzten Herbstmesse wegzuräumen hatten, und Arbeiter, die in einzelnen Kojen beschäftigt gewesen sind. Diese Personen wurden von der Polizei bezüglich ihrer Wahrnehmungen in den Vormittagsstunden des Freitag und hauptsächlich knapp vor Ausbruch des Brandes befragt, und man hoffte, durch ihre Angaben Mitteilungen zu erhalten, die Schlüsse über die Ursachen des Feuers ermöglicht hätten. Diese Einvernahmen und Erhebungen haben aber bis zum gestrigen Abend zu keinem Ergebnis geführt, und es liegt auch bisher kein Gutachten der Sachverständigen vor, das sich über die Ursachen des Brandes äußern würde.

Gestern nachmittag wurde an der Brandstätte ein Lokalaugenschein vorgenommen, der aber auch keine Klärung brachte. Zu diesem Lokalaugenschein waren Hofrat Barber mit Kommissär Dr. Trnka, der Feuerwehrreferent der Gemeinde Wien General Jar und Branddirektor König erschienen. Die Begehung des Trümmerfeldes begegnete großen Schwierigkeiten, da überall Eisenbestandteile, Drähte, verkohlte Balken umherlagen und Mauerreste einzustürzen drohten. An der unmittelbaren Ausbruchsstelle des Brandes beim Pfeiler Nr. 17 konnten keine Spuren gefunden werden, welche Schlüsse auf die Entstehungsursache ziehen ließen. Es wurde aber festgestellt, daß kein Kurzschluß vorgelegen sein kann, da der elektrische Strom schon am Tage nach der Beendigung der Messe ausgeschaltet war. Der Lokalaugenschein ergab auch keinen Anhaltspunkt für einen Sabotageakt.

\* \* \*

## Die großen Ausstellungsbrände.

Die Katastrophe des Rotundenbrandes ruft die Erinnerung an andre große Brände von Ausstellungsbauten wach. Da ist zuerst der Brand der nur aus Holz in leichtester Bauweise aufgeführt gewesenen Hallen der Triestiner Messe. Wohl war die Triestiner Messe 1922 schon nicht mehr lebensfähig, als ein unter der Einwirkung der Bora rasend wütender Brand die leichten Holzhütten und die paar

hölzernen Hangars dahinraffte. Der nächste große Messebrand ereignete sich am 16. September 1923 in Basel, wo bis auf einen kleinen Rest die ganzen Baseler Messegebäude verbrannten. Damals versammelten sich bereits am 23. September Vertreter der schweizerischen Bundesbehörden, der Industrie und des Gewerbes mit denen des Verwaltungsrates der Messegenossenschaft und beschloßen den Neuaufbau der Messe. Am 19. August 1935 brannten um ¼9 Uhr abends auf dem Ausstellungsgelände am Kaiserdamm in Berlin die Hallen III, IV und V, in denen gerade die Funkausstellung untergebracht war, ab. Auch hier setzte sofort eine Neubauaktion ein.

Nachdem 1935 der Glaspalast in München, ein reines Museumsgebäude und Gebäude für Kunstausstellungen, ein Raub der Flammen geworden war, an dessen Stelle nun der Nationalsozialismus das Haus der deutschen Kunst gestellt hat, ist in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1936 das erste und größte reine Ausstellungsgebäude, der Kristallpalast in London, abgebrannt. Er stammte aus dem Jahre 1851, war von Joseph Paxton erbaut und stellte damals, ebenso wie die Londoner Weltausstellung 1851, einen Markstein dar, indem dieser Bau den Beginn einer Wandlung der Baukunstform bildete. Dieser ganz aus Eisen und Glas hergestellte Bau beherbergte in seiner immensen Größe von 799,900 Quadratfuß später eine Reihe von Ausstellungen und fand die verschiedensten Verwendungen.

In diese mit dem Bau des Kristallpalastes begonnene Periode der großen Ausstellungsgebäude und in die damit begonnene Zeitperiode des Eisenbaues fällt nun auch der Bau der Rotunde 1873. Sie bildete bei der Weltausstellung 1873 bloß das Mittelstück des großen Industriepalastes, das nach dem Abbruch der großen Seitenflügel stehen blieb. Mannigfachen

Umständen haben wir es zu danken, daß wir dieses Bauwerk noch bis zum Tage des Brandes als Wahrzeichen Wiens, als Kraft einstiger österreichischer Ausstellungstätigkeit und klassischer Ausstellungen.

Nun, nachdem dieser historische und für uns trotz seiner baulichen Mängeln und Alterserscheinungen noch immer praktisch verwertbar gewesene Bau nicht mehr ist, gilt es zu zeigen, daß auch wir in Oesterreich, gleich den Schweizern im Jahre 1923 und gleich den Deutschen im Jahre 1935, imstande sind, rasch und ausreichend, d. h. nach dem Stande der gegenwärtigen Technik und den gegenwärtigen sowie den in absehbarer Zeit auftretenden Bedürfnissen des neuen Oesterreich Ersatz zu schaffen. Es liegen seit längerer Zeit Pläne für die Ausgestaltung des Wiener Praters und für die Schaffung eines Wiener Ausstellungsgebäudes vor, die nunmehr erhöhte Aktualität finden. Es wird nur ein Beweis der inneren Stärke des neuen Oesterreich sein, wenn die mit Beginn der republikantischen Zeit aufgebaute Wiener Messe unter der heutigen neuen österreichischen Führung nicht bloß einen reinen Ersatz erhält, sondern wenn jetzt, gleich wie 1935 in München und 1936 in Berlin, der herrschende neue Geist auch entsprechende neue Ausdrucksformen findet. Es ist ein Gebot des Lebenswillens Oesterreichs, daß vor allem die Wiener Frühjahrsmesse zeitgerecht und ungeschmälert abgehalten werden kann, denn daran wird zuerst international der Maßstab an Oesterreichs Aufbaufähigkeit gelegt werden.